

Tibor Reimer¹

Theologische Fakultät
der Komenius-Universität in Bratislava

DER RELIGIONSUNTERRICHT – BEGLEITUNG AUF DEM WEG: JUGENDLICHE ALS SPAZIERGÄNGER

DIE RELIGIOSITÄT DER JUGEND IN DER SLOWAKEI: EINIGE DATEN

Die Ergebnisse mehrerer Umfragen zeigen, dass der Glaube an die immaterielle Welt und das Interesse an geistlichen Dingen zwischen der slowakischen Jugend weit verbreitet sind. Bis zu 71,4% der befragten Jungen und Mädchen gaben an, sie glauben, dass es etwas mehr als nur die sichtbare materielle Welt gibt. Ein Fünftel der befragten Jugendlichen glaubt zwar nicht an die Existenz einer nicht-materiellen Welt, aber widerlegten sie auch nicht.

Die meisten der Jugendlichen in der Slowakei gehören einer Kirchengemeinschaft an: 57,5% gehören der römisch-katholischen Kirche an, 7,2% der evangelischen Kirche und 6,3% der griechisch-katholischen Kirche. 25,4% der Befragten meldeten sich zu keiner Kirche.

Aus den Umfragen sehen wir, dass Religion für die Jugend immer noch sehr wichtig ist: 42,5% betrachten Religion als wichtig oder äußerst wichtig, nur 9,3% betrachten Religion als wenig wichtig.

¹ ThDr. Tibor Reimer, PhD. Salesianer don Boscos. Theologische Fakultät der Komenius-Universität in Bratislava.

Was das Beten angeht, so betet täglich etwa ein Drittel der jungen Katholiken (34,6%), „ich bete nicht“ hat 20,3% der Befragten angekreuzt; zum Beten in der Familie vor dem Essen: 20% der Befragten betet in der Regel vor den Mahlzeiten.

Bei der Teilnahme am Gottesdienst und an den Sakramenten sehen wir, dass fast die Hälfte der jungen Katholiken (44,5%) zumindest einmal pro Woche in die Kirche geht. Auf der anderen Seite ist zu sehen, dass nur ein kleiner Teil der jungen Katholiken (17,2%) monatlich zur Beichte geht, zur Kommunion geht zumindest einmal im Monat 29,2% der jungen Katholiken.

Die meisten Befragten (57,1%) fühlen sich nicht mit der eigenen Pfarrgemeinde verbunden. Wir sehen auch, dass der Anteil der Studenten, die an den organisierten Aktivitäten der Pfarrei teilnehmen, sehr gering ist (13,8%).

VOM PILGER ZUM SPAZIERGÄNGER

Der Glaube ist eine der verschiedenen Lebensszenen der Jugend von heute. Wenn man heute den Lebenskontext der Jugend analysiert, redet man oft vom „Leben in Szenen“. Hitzler beschreibt Jugendszenen im Kontext des 21. Jahrhunderts folgendermaßen: „Eine Szene ähnelt typischerweise einem Überraschungsei: Es gibt was zum Naschen, d.h. vielerlei Möglichkeiten, zu konsumieren; es gibt was zum Spielen, also vielfältige Unterhaltungsangebote; und es gibt Überraschungen, d. h. ‚action‘ und spannende Beteiligungsoptionen.“ (Hitzler, 2001). Weil Szenen keine Türen haben und die Ränder der Szene ohnehin verschwimmen, hat man in der Regel einen problemlosen Zugang zu ihnen und kann sie ebenso problemlos auch wieder verlassen. Szenen sind ständig in Bewegung und verändern ihre Gestalt.

Dieses problemlose Hin- und Herwechseln der Lebensformen beschreibt der polnische Soziologe Zygmunt Bauman in seiner Analyse der Postmoderne, die er mit dem Begriff der „Flüchtigen Moderne“ („liquid modernity“) ersetzt. Mit der „flüchtigen Moderne“, die Bauman der „festen oder soliden Moderne“ entgegensetzt, versucht er einen Prozess zu erfassen, den er bildlich als einen des Einschmelzens aller festen Strukturen beschreibt.

Bauman betrachtet die Lebensweise der Moderne als Figur des Pilgers. Der Pilger kennt das Ziel seines Lebens und sieht sein Leben als eine Pilgerfahrt zu diesem Ziel. Alles, was er tut, ist nur ein Mittel zum Erreichen dieses Ziels. Positiv ist das, was mir hilft, dieses Ziel zu erreichen, negativ das, was mich dabei behindert. In der Postmoderne aber erweist sich, dass die Voraussetzungen für das Leben als Pilgerreise nicht mehr gegeben sind: die Zukunft kann nicht mehr kontrolliert werden und es kann auch keine widerspruchsfreie und einheitliche Lebensstrategie mehr erwachsen. Daher sieht Bauman den Pilger ersetzt durch vier postmoderne Lebensstypen: den Spaziergänger, den Vagabunden, den Touristen und den Spieler: „Obwohl es sich hier um eine Vierergruppe handelt, stehen diese Typen nicht zur Auswahl, kein Entweder-Oder; das postmoderne Leben ist viel zu

vertrakt und inkohärent, als dass man es durch ein einziges geschlossenes Modell erfassen könnte. Jeder Typus vermittelt gerade mal einen Teil der Geschichte, die sich kaum jemals zu einem Ganzen zusammenfügt.(...) Im postmodernen Chorus singen alle vier – manchmal harmonisch, doch sehr viel häufiger in einer Kakophonie.“ (Bauman, 2006)

Viele von den Jugendlichen von heute sind dem Spieler (im Spiel gibt es weder Unvermeidlichkeit noch Zufall; nichts ist vorhersagbar, nichts aber auch unabänderlich. Es geht um mehr oder weniger geschickte Spielzüge, darum, seine Karten möglichst gut auszuspielen), Vagabunden („die Bewegung ist für ihn wichtiger als das Ziel: nicht aus dem Ziel, sondern aus sich selbst schöpft das bewegte Leben seinen Sinn“) und Touristen („Wir alle ein wenig Touristen sind. Die Welt dient der Ansammlung von unseren Eindrücken“) sehr nahe. Die wahrscheinlich wichtigste und aktuellste Figur bei Bauman ist *der Spaziergänger*. In seinem Wirken gibt es keine Konsequenz, die typisch für den Pilger ist, sondern nur noch den Wunsch, etwas Neues zu erleben. Der Spaziergänger wurde zum meist verbreiteten Lebensstil der postmodernen Jugend. Dazu haben der erhöhte Lebensstandard und insbesondere die Entwicklung der Massenmedien beigetragen. Der junge Mensch ist heute ein Konsument von Erlebnissen, ohne die eigene Wohnung zu verlassen. „Er sieht alles, ohne gesehen zu werden, gut in der Menge versteckt, ohne zur Menge zu gehören, mit dem Recht, sich wie „der Herr der ganzen Schöpfung zu fühlen.“ Seine minimalen Anforderungen für die eigenen Bemühungen unterscheiden ihn vom Touristen. Während der Tourist sich kurzzeitig aufopfert oder begeistert für etwas Neues oder Unbekanntes, spürt der Spaziergänger Lust und Freude bei minimalem Engagement. Er ist mehr ein Konsument als ein Produzent: ein Konsument von Erlebnissen und Erfahrungen. Seine Freiheit ist scheinbar endlos, aber leer. Situationen, die er erlebt, Menschen, die er trifft, Entscheidungen, die er macht – dies alles hat den Charakter der Irrealität; wie Bilder auf der großen Leinwand. Die Figur des Spaziergängers setzte sich besonders mit der Verbreitung des TV und Internets durch. Er sieht und erlebt alles, ohne seine eigene Wohnungstür zu verlassen. Eine Welt, die episodisch ist, ist ein Paradies für den Spaziergänger. Die Dinge sind in dieser Welt befreit von Bedeutung und Wert. Denn den Wert gibt ihnen das sich „Gut-Fühlen“, welches er dadurch erlebt. Diese Befriedigung wird somit zum einzigen Kriterium für sein Wirken. Die ultimative Freiheit des Spaziergängers heißt daher „Zapping“.

In diesen postmodernen Lebensstrategien finden wir das Hin-und Herwandeln zwischen den verschiedenen Lebensstilen und Lebensszenen wieder. Diese postmodernen Lebensstrategien haben diffuse Abgrenzungen, die Ränder verschwinden, sodass Jugendliche problemlos in eine Gestalt schlüpfen können, um dann gleich danach in einer anderen weiterzuleben. Der junge Mensch der Postmoderne ist „zerrissen“, er „wandelt zwischen Fragmenten von Eindrücken und Erlebnissen, die nicht zueinander gehören und aus denen er vergeblich versucht, ein sinnvolles Bild des Lebens zusammenzubasteln“. Deshalb bestreitet Bauman die Möglichkeit

einer Rückkehr zu einer ganzheitlichen Sicht auf das menschliche Leben, die so charakteristisch für den Pilger war.

WAS HEISST DAS FÜR DEN RELIGIONSUNTERRICHT?

Die verschiedenen Lebensszenen der Jugend und die Verhaltensweisen, die Bauman beschrieben hat, halte ich für eine angemessene Beschreibung des Denkens und Handelns des durchschnittlichen jungen Menschen in der Slowakei, auch mit religiösem Hintergrund. Ich glaube, dass viele junge Menschen, die versuchen, ihren Glauben zu leben, nicht in der Lage sind, die Gestalten des Vagabunden, Touristen, Spaziergängers und Spielers zu überwinden und ihnen vielmals nur eine religiöse Fassade geben.

Was heißt das für den Religionsunterricht und konkret für den Religionslehrer?

- **Orientierung geben!** Für die postmoderne Gesellschaft der Zukunft wird die Form der kulturell adaptiven Diffusion der Identitätsentwicklung zunehmend an Bedeutung erlangen. Denn durch die Vielfalt der Jugendszenen und der postmodernen Lebensformen, wird es immer mehr Menschen mit diffusen Identitäten geben. Menschen, die keine Identität mehr entwickeln. Gerade hier kann der Religionsunterricht Akzente setzen und Jugendlichen eine Identität und Orientierung vermitteln.
- **Selbstkonstruktion fördern!** Selbstformung wird zum obersten Gebot in der Postmoderne. Diese Selbstkonstruktion des Glaubens steht unter vielen verschiedenen Einflüssen und hat mit der eigenen Identitätsbildung zu tun. Die Autonomie der eigenen Religiosität treibt dabei viele Jugendliche in eine Privatisierung des eigenen Glaubens. Man macht sich Gedanken, sucht religiöse Erfahrungen, ist offen für neue transzendente Formen, macht dies aber mit sich selbst aus, konstruiert die eigene Gottesvorstellung. Dies kann gefördert werden.
- **Beziehungsräume schaffen!** Beziehungen sind wichtiger als Programme: die Jugendlichen wollen über ihren Glauben sprechen vor allem auf der Beziehungsebene, und nicht formell auf Programmebene. Beziehungs- und Begegnungsräume schaffen und einander niederschwelliger begegnen auf der Basis des Zusammenlebens wäre die richtige Konsequenz.
- **Alltägliche Erfahrungen fördern!** Eigene subjektive Erfahrungen sind für Jugendliche der größte Zugang zur Veränderung ihrer eigenen Gottesvorstellung. Diese Erfahrungen müssen nicht spektakulär sein, sondern geschehen im Alltag der Jugendlichen. Hier müssen Räume geschaffen werden, in denen diese Alltagsspiritualität die Freiheit zur Entfaltung bekommen kann.
- **Zur Partizipation einladen!** Gemeinsame Erlebnisse fördern die Identifikation und helfen jedem einzelnen Jugendlichen, ein Teil des Ganzen zu sein. Die Partizipation ist die Grundlage für eigene Erfahrungen, weil

Konsumdenken und Bedienungsmentalität sehr verbreitet in der Postmoderne sind.

- **In kleinen Gruppen arbeiten!** Großveranstaltungen sind motivierend und haben ihre emotionale wie spirituelle Stärke, aber für die Identitätsentwicklung werden vielmehr kleine, überschaubare Gruppen benötigt, in denen Beziehungen und Vertrauen entstehen können und Dialog und Zeugnis Raum finden.

ZUM ABSCHLUSS

Zum Abschluss will ich noch ein Zitat von Tobias Faix erwähnen. In dichterischer Weise beschreibt es die Heterogenität und Ambivalenz der Jugend von heute.

Jugendliche sind öffentlich präsent und doch nicht greifbar.
 Jugendliche sind vernetzt und doch beziehungsunfähig.
 Jugendliche sind optimistisch und doch verhalten.
 Jugendliche wollen Spaß und lieben die Moral.
 Jugendliche denken an sich und wissen um Teamarbeit.
 Jugendliche sind politisch interessiert, aber nicht engagiert.
 Jugendliche glauben light und suchen schwer.
 Jugendliche leben grenzenlos und suchen Regeln.
 Jugendliche sind sexy auch ohne Sex.
 Jugendliche wollen Freiheit und suchen Familie.
 Jugendliche lieben Optionen und leiden an ihnen.
 Jugendliche wissen viel und müssen immer besser werden.
 Jugendliche sind jung und haben mit 25 die Krise.
 Jugendliche lieben Öko und essen bei McDonald's.
 Jugendliche haben ein komplexes Leben und handeln pragmatisch.
 Jugendliche glauben an Gott und kennen ihn nicht.
 Aus „Heterogenität und Ambivalenz der Jugend“ (2006)